



»EINE VILLA IM WANDEL DER ZEITEN«

DOKUMENTATION

» Ich überlegte schon oft, wodurch der Wohnsitz meiner Großeltern Honig eine solche Anziehungskraft auf mich ausübte. Natürlich lag es viel an ‚Omchens‘ Verständnis für uns, an ihrer Zärtlichkeit, an der ganzen Atmosphäre des Hauses, aber ebenso an dem weit verwilderten Park, über dessen verträumter, durchsonnter und schattentiefer Einsamkeit eine zauberhafte Melancholie lag. Zeitlos und zeitnah zugleich ...«

Rosemarie Jahnke



HOCHSCHULE
harz
Hochschule für angewandte
Wissenschaften (FH)

ALUMNI

HOCHSCHULE HARZ



Über mehrere Jahre wurde an der Hochschule Harz Material zur Geschichte des ältesten Gebäudes auf dem Wernigeröder Campus gesammelt: der heutigen Rektoratsvilla. Teils bislang unveröffentlichte Fotos und Texte aus dem Privatbesitz ehemaliger Bewohner wie Gäste verraten etwas über

die Entwicklung der Villa seit ihrer Grundsteinlegung im Jahr 1900. Es scheint, als spiegele sich im Schicksal des Gebäudes und seiner Bewohner ein wechselvolles Jahrhundert deutscher Geschichte.



DOKUMENTATION

DIE IM FOLGENDEN GEZEIGTEN BILDER UND DOKUMENTE WURDEN 2010 IM RAHMEN EINER AUSSTELLUNG DER HOCHSCHULE HARZ IN DEN RÄUMEN DER REKTORATSVILLA, DER EHEMALIGEN VILLA HONIG, PRÄSENTIERT. DIE DETAILLIERTEN INHALTE WERDEN 2012 IN EINER FESTSCHRIFT PUBLIZIERT.

INHALT

VILLA HONIG 1900 – 1938 Das Haus	4
VILLA HONIG 1900 – 1938 Die Familie	6
VILLA HONIG 1900 – 1938 Die Zeit	9
VILLA RAUTENBACH 1938 – 1945 Das Haus	11
OFFIZIERS-ERHOLUNGSHEIM 1945 – 1949	13
ERHOLUNGSHEIM DES FDGB 1949 – 1990	15
REKTORATSVILLA DER HOCHSCHULE HARZ ab 1991	19

»EINE VILLA IM WANDEL DER ZEITEN«



Prof. Dr. Armin Willingmann, Rektor der Hochschule Harz

Als ich im Herbst 2003 das Amt des Rektors der Hochschule Harz antrat und aus dem Büro im Haus 4 in die Rektoratsvilla ‚umziehen‘ musste, wurde mir die Geschichte dieses Hauses noch bewusster. Täglich in einem historischen Ambiente zu arbeiten, dessen Wurzeln noch ins 19. Jahrhundert zurückreichen, erzeugt ein besonderes Gefühl für die Zeitläufe, dient doch das Anwesen auf dem Campus erst seit 20 Jahren der Wissenschaft. Ich bin sicher, dass es Ihnen ähnlich geht, wenn Sie auf den folgenden Seiten eintauchen in das Schicksal dieses Hauses und seiner Bewohner, denn darin spiegelt sich gleichsam ein deutsches Jahrhundert, ein ebenso blutiges wie ereignisreiches. Vor gut fünf Jahren haben wir an der Hochschule Harz mit der Aufarbeitung der Villa-Geschichte begonnen und Bürgerinnen und Bürger der Region aufgerufen, historische Zeugnisse zusammenzutragen oder uns ihr Wissen um dieses Anwesen mitzuteilen. Seitdem konnten – vor allem dank der Unterstützung durch die Enkel der Erbauerfamilie Honig und die Verwandten des späteren Eigentümers Rudolf Artur Rautenbach – umfangreiche Informationen gesammelt werden, die Ende 2010 erstmals in einer eigenen Ausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Seitdem haben wir weitere Dokumente und Fotos erhalten, die ebenfalls Eingang finden sollen in unsere im nächsten Jahr erscheinende ‚Villa-Festschrift‘.

Mit der hier vorliegenden ersten Publikation wollen wir ‚Geschichte vor Ort‘ sichtbar werden lassen und sie zugleich in einen größeren historischen Zusammenhang stellen. Dies ist ein Stück unserer Verantwortung, Vergangenes für die heutige Generation verständlich zu machen und zu sichern – dies gelingt am besten, wenn wir persönliche Schicksale im Kontext ihrer Zeit betrachten. Einen vielfältigen Wandel hat die Villa hinter sich – vom grünen Idyll der Familie Honig in den Jahren 1900 bis 1938, über die Zeit von 1938 bis 1945 als der Großindustrielle Rudolf Artur Rautenbach die Villa vor allem zu Repräsentationszwecken nutzte, bis hin zum Erholungsheim für russische Offiziere in den Jahren 1945 bis 1949. Als beliebter Ferienplatz und gern genutzte Kultureinrichtung hat das Haus als FDGB-Erholungsheim ‚Georgij Dimitroff‘ die Herzen vieler DDR-Bürger erobert. Nach der ‚Wende‘ und mit Gründung der damaligen Fachhochschule Harz wurde die Villa Sitz der Hochschulleitung und beherbergt bis heute das Rektorat und zentrale Verwaltungseinrichtungen. Ich hoffe, auch für Sie wird auf den folgenden Seiten Geschichte lebendig und regt Sie – ebenso wie zahllose Besucher auf dem Campus – zur Reflexion an über die Menschen, ein besonderes Gebäude und ein Land, das sich in den vergangenen 110 Jahren vom deutschen Nationalismus zur offenen Wissenschaftsgesellschaft verändert hat. Und das ist auch gut so!





Die prächtige Villa Honig war mit dem seinerzeit modernsten Komfort ausgestattet. Eine eigene Stromversorgung garantierte jederzeit (elektrisches) Licht, Innen-WC's waren auch für die Angestellten installiert. Die Sanitärräume wurden über eine eigene Zisterne mit Wasser versorgt. Das luxuriös ausgestattete Marmorbad des Hausbesitzers war bis in die jüngere Zeit der Villa eine Attraktion. Die großzügige Küche verfügte auch über einen freistehenden Herd. Eine Waschküche befand sich in der 1. Etage. Darüber hinaus war eine spezielle Bügel- und Nähstube eingerichtet. Beheizt wurden die Räume über eine Zentralheizung. Die älteste Tochter Annemarie hatte ihr eigenes Zimmer. Alle jüngeren Geschwister wohnten, nach Geschlechtern getrennt, gemeinschaftlich. Für die Schularbeiten konnten sie einen speziellen, gemeinsamen Arbeitsraum nutzen, die sogenannte „Schulstube“, in der die Söhne von Hauslehrern unterrichtet wurden, ehe sie auf's Gymnasium bzw. auf's Kadettencorps kamen. Für die Kinder beherbergten die großzügigen Räumlichkeiten der Villa auch eine eigene „Spielstube“. Lange Zeit, bis zum Beginn des 1. Weltkrieges, muss das Leben für die zahlreichen Bewohner wohl wie ein angenehmer Traum verlaufen sein.

VILLA HONIG 1900 – 1938

Das Haus



Die Villa Honig um 1901 (Foto: Archiv Hochschule Harz/Thünc).



Das Gelände „Hinter der wüsten Teichen“.

Der vermögende Rittmeister a. D. Detlev Honig, geboren in Egelin bei Magdeburg, kannte seinen Harz, denn für den Ruhestand hatte er sich für die kleine Ortschaft Hasserode bei Wernigerode entschieden. Das ausgewählte Areal, etwa 18 Morgen groß, machte seinem Namen „Hinter den wüsten Teichen“ alle Ehre. So musste das Gelände zunächst dringend entwässert werden. Zwei Teiche, von denen einer bereits existierte, sollten diesem Zweck dienen. Auch einen Antrag für den Bau dreier Wasserbassins stellte Rittmeister a. D. Honig bereits im Jahr 1900. Die Planung des Villen-Neubaus übertrug Detlev Honig den Berliner Architekten Kayser und von Großheim.



Der Architekt Heinrich J. Kayser.

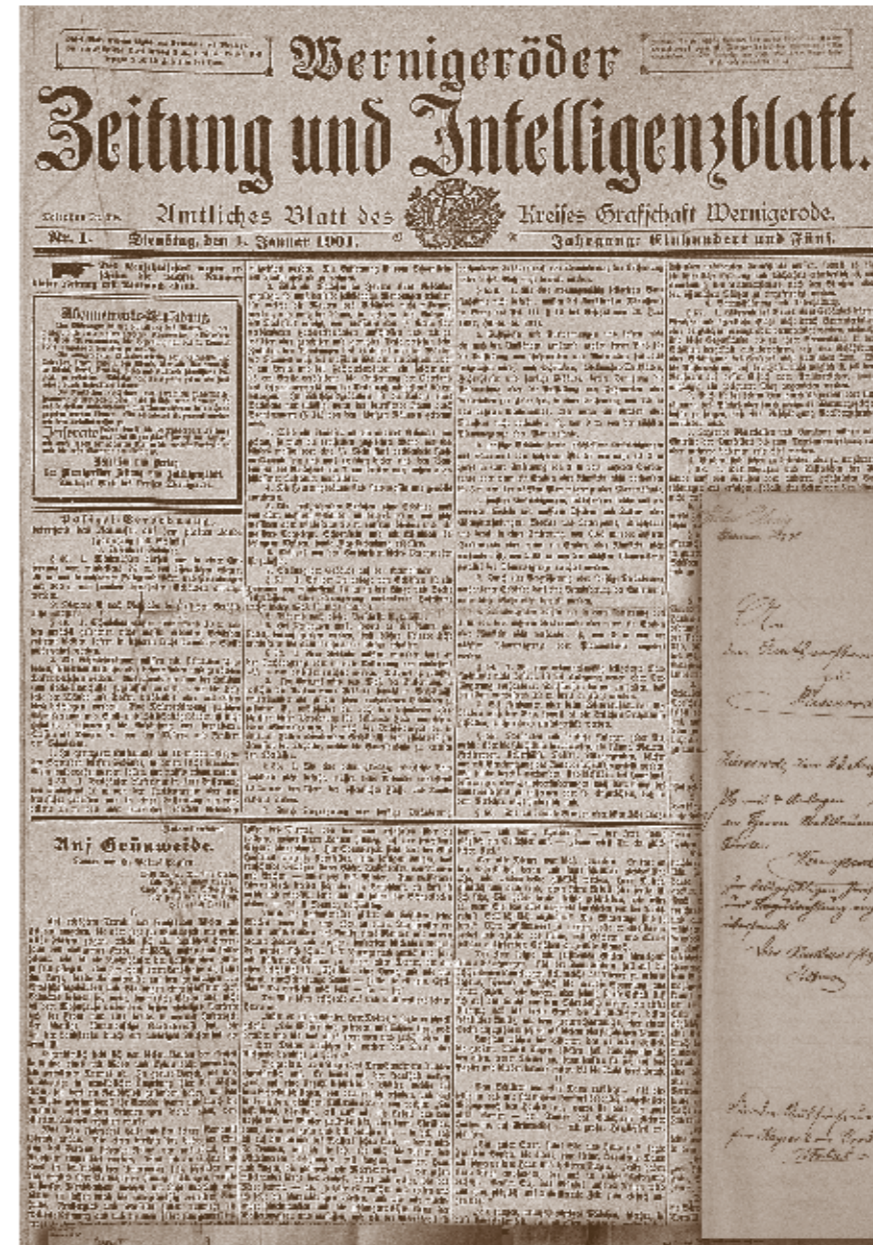


Der Architekt Karl von Großheim.

Die Architekten Kayser und von Großheim waren bereits weithin bekannt, als Detlev Honig sie mit der Planung seiner Villa in Hasserode bei Wernigerode beauftragte. Sie hatten unter anderem den Glaspalast im Landesausstellungspark in Berlin, die Kaufhäuser Jordan und Wertheim entworfen und auch Wohn- und repräsentative Geschäftsbauten für den eigenen Bedarf errichten lassen. Ihre Villa Honig dürfte erhebliches Aufsehen im ländlichen Hasserode erregt haben.

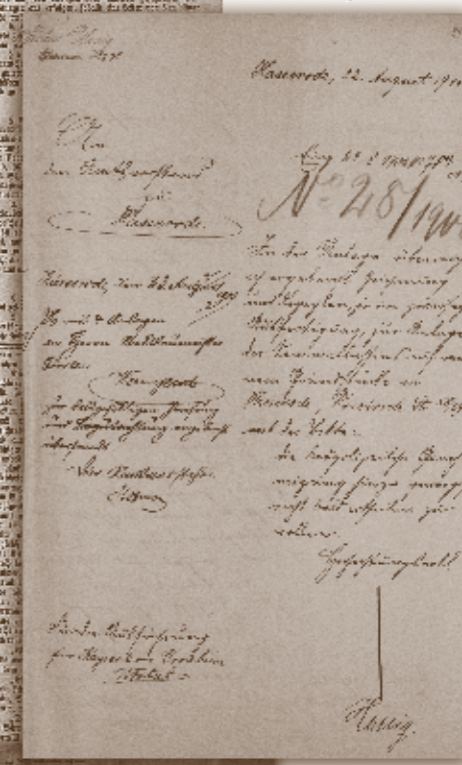
VILLA HONIG 1900 – 1938

Das Haus

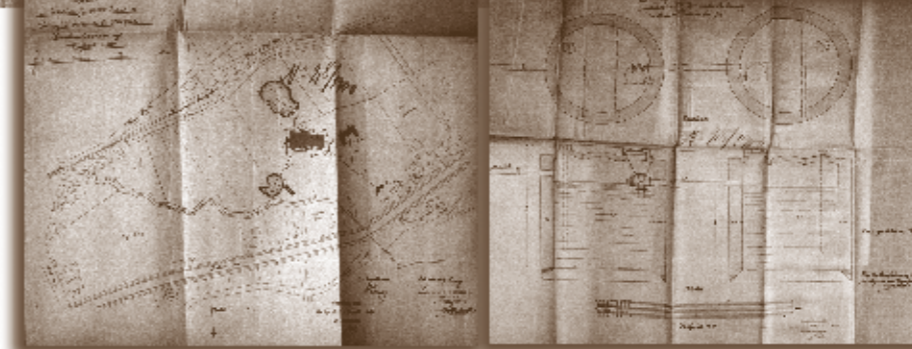


Die Nr. 1 der „Wernigeröder Zeitung und Intelligenzblatt“ des Jahres 1901, in dem die Villa Honig fertiggestellt und bezogen wurde. Eine neue Bauverordnung für das „platte Land“ gab es mit auf den Weg.

Bauantrag von Detlev Honig für zwei Sammelbassins auf dem Baugelände.



Erläuternde Skizzen für die Anlage zweier Teiche und der Sammelbassins.



Quelle: Stadtarchiv Wernigerode.

Es war eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges: die deutsche „Gründerzeit“, die sich auch mit Hilfe französischer Reparationszahlungen, bedeutender technischer und wissenschaftlicher Innovationen im seit 1871 geeinten Deutschen Reich entwickelte. Davon profitierte auch Rittmeister a. D. Detlev Honig, der sich mit 40 Jahren in den Ruhestand begab und fortan nur noch für seine Familie und für seine Interessen, der Parkgestaltung und dem Sammeln von Schmetterlingen, lebte.

Deutschland rieb sich an seinen Erfinden England und Frankreich und rang um eine angemessene Position in Weltpolitik und Weltwirtschaft.

Das Markenzeichen „Made in Germany“, von Großbritannien und Frankreich diskriminiert gebraucht, wandelt sich mit der Gründung des Deutschen Werkbundes zum geachteten Qualitätssiegel.

In Kunst und Architektur existieren Jugendstil und Eklektizismus nebeneinander. Mit dem Impressionismus und Expressionismus vollziehen sich unglaublich anmutende Brüche mit jeder akademischen Tradition.



VILLA HONIG 1900 – 1938



Detlev Honig im Alter von 23 Jahren, 1878.

Die Familie



Emmy von Oppeln-Bronikowski im Alter von 18 Jahren, 1889.



Detlev Honig, 1890.



Emmy Honig, geborene von Oppeln-Bronikowski, 1892.

VILLA HONIG 1900 – 1938



Detlev und Emmy Honig, geborene von Oppeln-Bronikowski, 1890.

Die Familie



Familie Honig in Bad Kösen, 1896.



Familie Honig in Hasserode, 1903.



Die Honig-Kinder am Villeneingang (Wappen über dem Portal), 1905.



Foto: Hans-Jürgen Honig

Acht Kinder der Honigs, 1902.

Das Paar heiratete 1890. Da war Emmy von Oppeln-Bronikowski gerade noch 18 Jahre alt. Die ersten Ehejahre verbrachte sie zunächst in Allenstein, wo die Kinder Annemarie, Detlev, Heinz und Emmerich geboren wurden. Die Familie zog nach Berlin und vergrößerte sich um Elisabeth, Esther, Ruth und Adolf. Für diese nun recht große Familie wurde Raum benötigt. Ein geeignetes Grundstück fand der mit 40 Jahren in den Ruhestand getretene Rittmeister im damals noch nicht eingemeindeten Ort Hasserode bei Wernigerode. In der prächtigen Villa mit dem ringsum weitläufigen Park und Garten kamen die Kinder Hans-Jürgen und Marlene dazu.



Die Nachkömmlinge Hans-Jürgen und Marlene, 1909.



VILLA HONIG 1900 – 1938

Die Zeit



Villa Honig Winter 1922 (Stiftung Dome, in: Seehäuser in Seesen, A-halt, A-tenstelle Seelb/Wernigerode).



Winter 1922 (Foto: Stiftung Dome und Schlösser)

1922 zog der Winter auch in die Villa Honig ein. Um Kosten zu sparen, konnten nur noch zwei Zimmer beheizt werden. Räume der zweiten Etage fanden durch Vermietung neue Bewohner und Familie Honig musste sich von Personal trennen. Im Sommer entschied man sich auch für die Vermietung des Tennisplatzes. Garten und Gewächshaus lieferten fast alles, was man an Nahrung benötigte. So überlebte die Familie die Jahre der Inflation zu Beginn der Zwanziger Jahre und die Weltwirtschaftskrise von 1929.

Bis 1938 konnte Emmy Honig die Villa noch bewirtschaften, dann verkaufte sie das Anwesen und der Industrielle Rudolf Artur Rautenbach wurde neuer Hausherr. Emmy Honig erwarb ein schönes neues Haus in der Forckestraße 25, wo sie bis zu ihrem Tode im Jahre 1947 lebte.



Wernigeröder Zeitung und Intelligenzblatt vom 30.12.1922, Stadtarchiv Wernigerode



Wernigeröder Zeitung und Intelligenzblatt vom 10.12.1929, Stadtarchiv Wernigerode

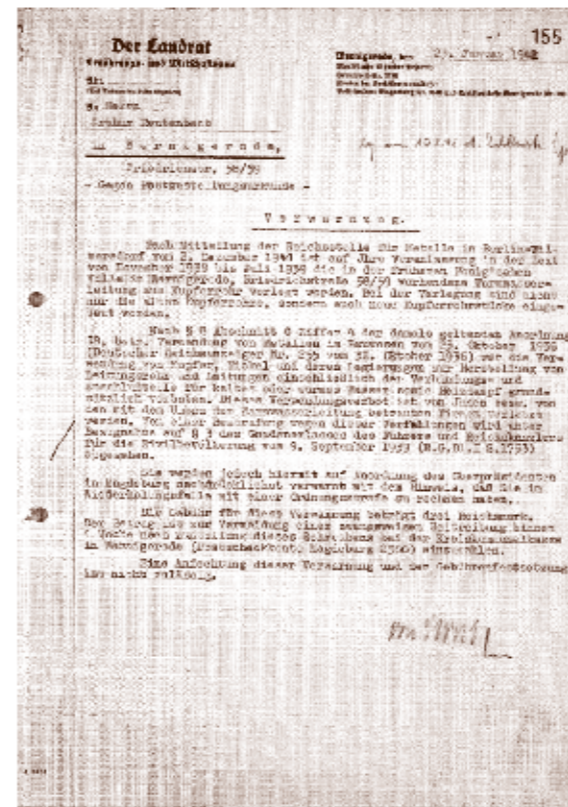
VILLA RAUTENBACH 1938 – 1945

Das Haus



Darstellung der Villa Rautenbach für den Umbau 1938.

Die nebenstehende Zeichnung für den Umbau der Villa ist bisher das einzige bildhafte Zeugnis für den Zeitraum von 1938 bis 1945 – die Ära Rautenbach.



Rudolf Artur Rautenbach, der die repräsentative Villa mit dem weitläufigen Grundstück 1938 erworben hatte, beabsichtigte, das Gebäude seinen Bedürfnissen anzupassen. Heizung und Elektroinstallation wurden erneuert sowie das Portal vergrößert und mit einer Zufahrt für PKW ausgestattet. Die Fenster im Treppenaufgang des Kaminzimmers wurden bleiverglast und mit den Wappen von Wernigerode, Hannover, Solingen und Godesberg versehen. Das mittlere Fenster erhielt (vermutlich) Motive aus der Welt deutscher Heldensagen. Die Ausführung übernahm die Firma Richard Gessen in Düsseldorf; der Entwurf stammte von Walter Vits. Den Auftrag für den Umbau des Hauses erhielt das Wuppertaler Architekturbüro Martini & Müller. Bevollmächtigter Architekt war Max R. Wenner.

Verwarnung von Rudolf Artur Rautenbach wegen der Verwendung von Kupferrohren für die Modernisierung der Heizung (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Bestand 13).



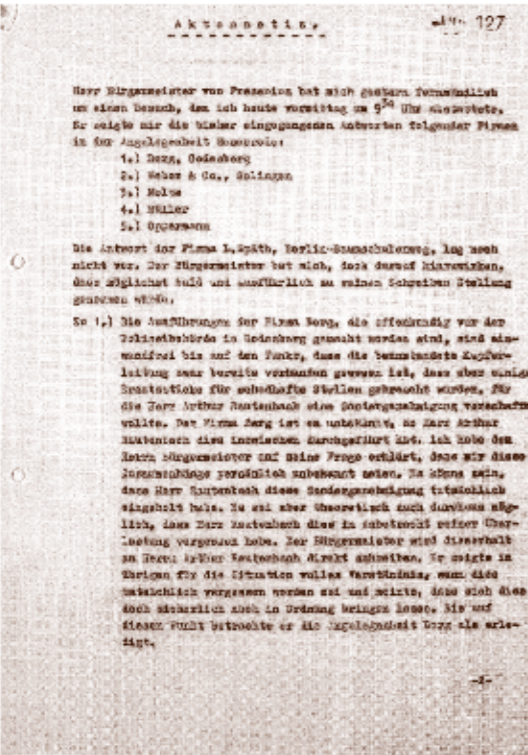
VILLA RAUTENBACH 1938 – 1945

Die Rekonstruktion in der Villa gab einigen aufmerksamen Hasseröndern immer wieder Anlass zu kühnen Vermutungen (es werde ein Schwimmbad installiert) und Anzeigen beim Ortsgruppenführer oder Bürgermeister. Hatte man sich deshalb für den Bretterzaun anstatt des maroden Drahtzauns entschieden?



Herr Schreiber, Angestellter der Firma Karl Oppermann vor einem Schaltraum in der Rautenbach-Villa.

Eine Kegelbahn wurde in der Villa tatsächlich eingebaut. Sie existierte noch Jahrzehnte und musste erst kürzlich dem Archiv der Hochschule Harz weichen.



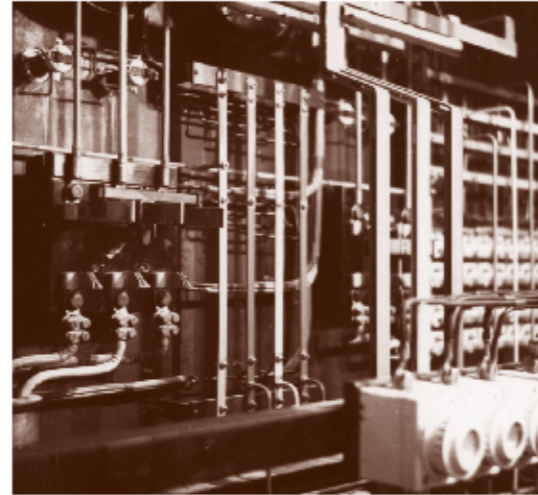
LAGSA, MD, 118, Bestand 2/13, Fol. Nr. 10/294, Karte 85

Aktennotiz zur Situation auf dem Grundstück Friedrichstraße 58/59 (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg, Bestand 2/13).

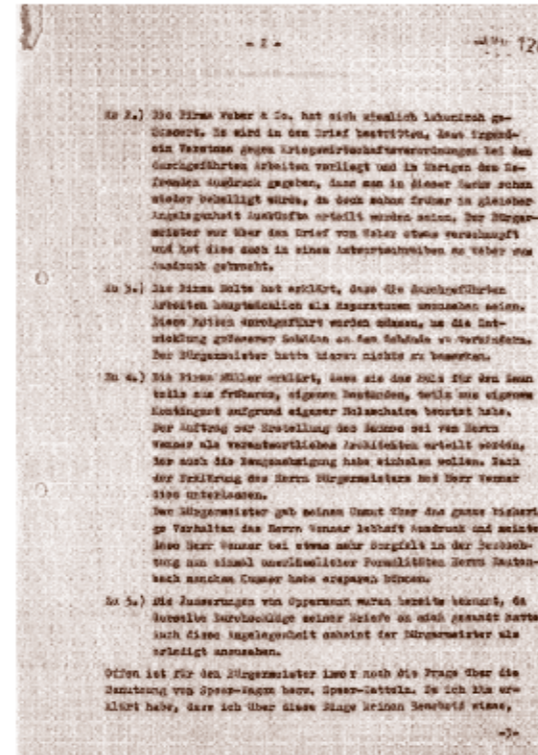
Wann Rudolf Artur Rautenbach in seiner Villa auch wohnte, ist noch nicht belegt. Polizeilich gemeldet war er nicht für die Friedrichstraße 58/59.

Zu dem an der Modernisierung beteiligten Elektroingenieur Karl Oppermann und dem gegenüber lebenden Schlachtermeister Timme war das Verhältnis offensichtlich sehr gut. Nach dem Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht feierten die Familien Oppermann und Timme auf der Terrasse der Rautenbach-Villa 1949 Verlobung.

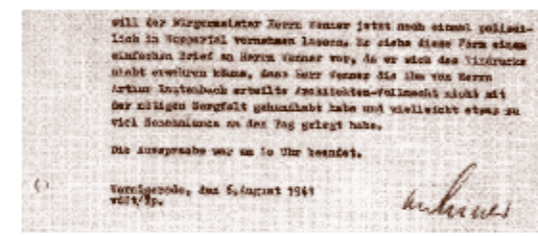
Das Haus



Elektroinstallation der Firma Karl Oppermann in der Villa.



LAGSA, MD, 118, Bestand 2/13, Fol. Nr. 10/294, Karte 85



Vorgedruckte, das 5. August 1944 1944/45.



Hildegard Timme und Rolf Oppermann (Foto: Archiv Hochschule Harz/Oppermann)

Das Foto ist hinsichtlich der zeitlichen Einordnung zunächst irritierend, gleichwohl aber das bisher einzige und ebenfalls sehr schöne Bildokument aus der Zeit von 1945 bis 1949. Vom Offiziers-Erholungsheim sind aber vorbereitende Dokumente archiviert.

Das Foto zeigt die befreundeten Familien Oppermann und Timme auf der Terrasse der Rautenbach-Villa, die die Verlobung von Hildegard Timme und Rolf Oppermann feierten.

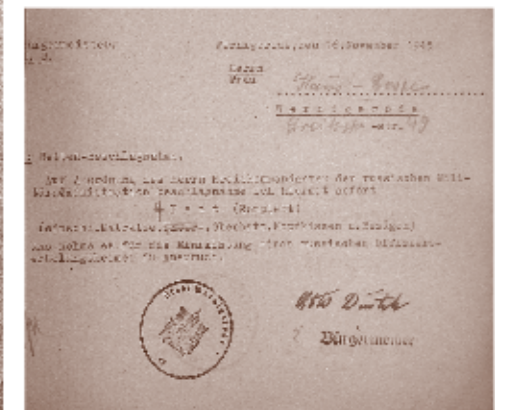
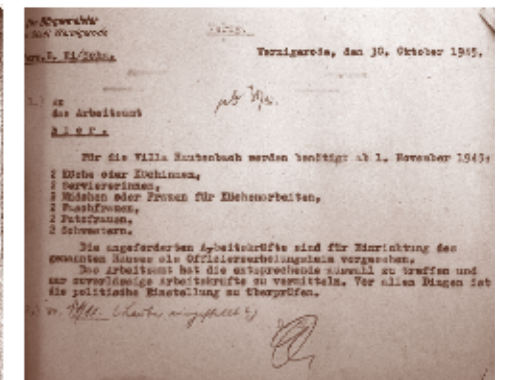
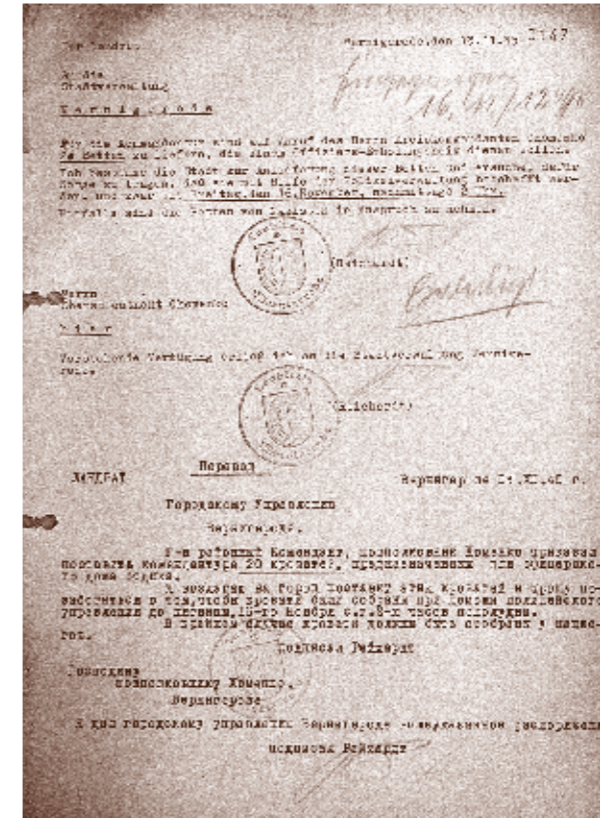
Die Möglichkeit, in der Villa Feste auszurichten, ging vermutlich auf das vertrauliche Verhältnis zu Rudolf Artur Rautenbach zurück.

Die sowjetische Besatzungsmacht hatte ihr Erholungsheim offenbar aufgegeben.

OFFIZIERS-ERHOLUNGSHEIM 1945 – 1949



Die Villa am 14. April 1949 (Foto: Archiv Hochschule Harz/Oppermann).





OFFIZIERS-ERHOLUNGSHEIM 1945 – 1949

Kostenvoranschläge für den Einbau von Sanitär-einrichtungen in der Villa Rautenbach.

Im Jahre 1945 war in der Villa offensichtlich noch Personal beschäftigt, dies belegt zumindest eine dokumentierte Ablehnung von Gehaltsforderungen (datiert 29.09.1945).

Vom 30. Juni 1946 an konnte die Länderei „...laut Artikel VI der 1. Verordnung über die Bodenreform vom 3. September 1945 nicht verkauft oder verpfändet werden“. (Grundbucheintrag, Archiv Hochschule Harz).

Am 28. Dezember 1949 wurde die Friedrichstraße 58/59 als „Eigentum des Volkes vertreten durch die Vermögensverwaltung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes Halle/S.“... festgeschrieben.

Handwritten document with text and a large number '9' at the bottom.

Dokumente zur Einrichtung der Villa Rautenbach als Erholungsheim für russische Offiziere (Quelle: Stadtarchiv Wernigerode).



ERHOLUNGSHEIM DES FDGB 1949 – 1990



FDGB Ferienheim „Georgi Dimitoff“, 1955 (Foto: Oemler).



Das Kaminzimmer der Villa, um 1950 (Foto: Archiv Hochschule Harz/ Stielmacher).



Im Marmorbäd, um 1955 (Foto: Oemler).

Seit 1949 war der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund Rechtsträger der Friedrichstraße 58/59.

Die anfängliche Nutzung als Erholungsheim für Bergleute lässt sich aus der Diele schließen.



Diele mit Stalin-Ecke, um 1950 (Foto: Archiv Hochschule Harz/ Stielmacher).



ERHOLUNGSHEIM DES FDGB 1949 – 1990

Den Komfort aus den Zeiten des Kapitalismus nutzten die erholungssuchenden Werktätigen offenbar gern. Die Kegelbahn und andere Annehmlichkeiten wurden geschätzt.

Das Ferienheim in der Fachwerkstadt am Harz war immer gut ausgelastet. Die Kapazität reichte bald nicht mehr aus.



FDGB Ferienheim „Georgij Dimitroff“, Wernigerode/Harz

FDGB Ferienheim „Georgij Dimitroff“, 1955 (Foto: Oemler).



Portal der Villa, um 1955 (Foto: Archiv Hochschule Harz/Steinacher).



Leseraum und Schreibzimmer (Foto: Archiv Hochschule Harz/Steinacher).

ERHOLUNGSHEIM DES FDGB 1949 – 1990



Villa und Park, um 1960 (Foto: Stiftung Dome und Schlösser).



Park mit Spielplatz, um 1960 (Foto: Stiftung Dome und Schlösser).



Wintergarten, um 1960 (Foto: Stiftung Dome und Schlösser).



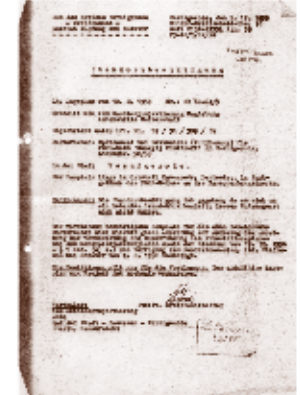
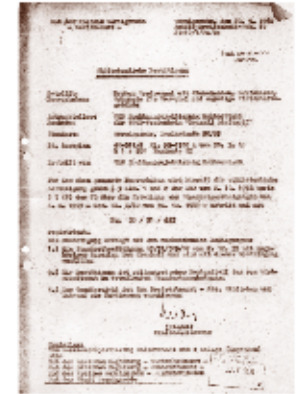
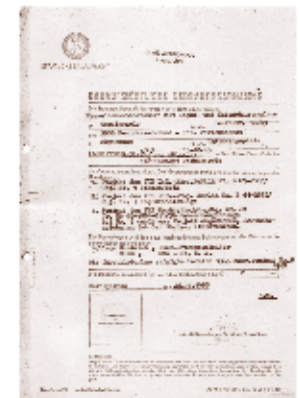
Wintergarten, um 1960 (Foto: Stiftung Dome und Schlösser).



Erweiterungen im Bau, um 1962 (Foto: Stiftung Dome und Schlösser).



Erweiterungen im Bau, um 1962 (Foto: Stiftung Dome und Schlösser).



Dokumente zur Bauabnahme bzw. städtebaulichen Bestätigung der Erweiterungsbauten (Bauarchiv Stadt Wernigerode)

*Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Niederlassung Schloß Wernigerode



ERHOLUNGSHEIM DES FDGB 1949 – 1990



Villa mit Übergang zum neuen Saalbau, 1975 (Foto: Oemler).



Villa mit Übergang zum neuen Saalbau, 1973 (Foto: Oemler).



Bettenhaus, 1975 (Foto: Oemler).



Wirtschaftsgebäude, 1975 (Foto: Oemler).

Das immer gut ausgelastete Ferienheim des FDGB beherbergte mit den Erweiterungsbauten bis zu 300 Feriengäste. Auch die Wernigeröder waren bei Kulturveranstaltungen, besonders aber zu den Silvesterabenden gern zu Gast.

Die letzten Feriengäste verließen am 3. Januar 1990 das Heim. Anschließend wurde das Erholungsheim geschlossen. Nur wenige Mitarbeiter verblieben, um das Haus vor Schäden zu bewahren. Ab dem 1. Juli 1991 wurde die Villa als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) bewirtschaftet.

(Karola Walter, Hochschule Harz)



REKTORATSVILLA DER HOCHSCHULE HARZ ab 1991



Rektor-Zimmer.



Rektor-Zimmer mit historischen Einbauschränken.



Rektor-Zimmer mit historischem Unterschränk.



Kanzler-Büro mit historischem Einbauschränk.



Kanzler-Büro mit historischem Schölkamin.



„Marmorzimmer“, 1. Etage



Treppenaufgang mit Bleiglasfenster von 1938.



Flur mit Kaminofen in der 1. Etage.



Konferenzraum „Jurmzimmer“, 2. Etage.



Treppenaufgang zur 1. Etage.



Büro; vormals vermutlich Anrichte-Küche.



Senatssaal.



Studierenden-Aufenthaltsraum.



Keller.



Hochschul-Archiv in den Kellerräumen.

Nachdem die letzten Feriengäste im Januar 1990 die Villa verlassen hatten, wurde das Ferienheim zunächst durch eine Art Notdienst einiger Mitarbeiter gesichert. Zwei Lehrkräfte der Agrar-Ingenieurschule, für die auf dem Gelände des heutigen Campus bereits gebaut worden war, entwickelten Pläne für die Gründung einer Fachhochschule.

Vorgesehen waren die Fachbereiche Agrarwissenschaft, Forstwirtschaft, Umwelttechnik, Wirtschaftswissenschaft und Automatisierung.

Die Hochschulkontrollkommission der Bundesrepublik Deutschland, die alle höheren Bildungseinrichtungen Sachsens-Anhalts bewertete, betätigte nur die Bereiche Wirtschaftswissenschaften sowie Automatisierung und Informatik.

Auf dieser Grundlage wurde 1991 die damalige Fachhochschule Harz gegründet.



Mosaik-Brunnen aus dem Wintergarten. Die heutige Rektoratsvilla wurde behutsam für ihre neue Funktion umgestaltet. Überlieferte historische Einzel- und Einbaumöbel wurden bewahrt. Das berühmte Marmorbad war bei der Übernahme des Gebäudes 1990 mit Sperrholzplatten verkleidet vorgefunden worden. Vielleicht betrachteten die Funktionäre des FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund) das Bad als kapitalistisch-dekadent. (nach Bericht von Prof. Dr. Martin Wiese). Die von der Verkleidung verursachten Schäden und der defekte Fußboden wurden im Auftrag der Hochschule von der Steinmetzfirma Zeising saniert.

(Erinnerungen des Zeitzeugen Prof. Dr. Martin Wiese, Hochschule Harz)



DRAN BLEIBEN.
DABEI SEIN.
MIT MACHEN.

Die Dokumentation entstand im Auftrag der Hochschule Harz im Hinblick auf das 20-jährige Jubiläum ihres Bestehens und den 110. Jahrestag der heutigen Rektoratsvilla, erbaut als Villa Honig.

Dem Kapitel 1 der Dokumentation wurden Recherchen, Dokumente und Texte zugrunde gelegt von:

Frau Sabine Thüne, Fürth,
Frau Michaela Tieth, Schwerin,
Frau Rosemarie Jahnke, Neumünster,
und Herrn Jürgen T. Honig, Tyresö (Schweden).

Zeitzeugen und Spender von Dokumenten sind:

Prof. Dr. Armin Willingmann, Hochschule Harz,
Prof. Dr. Martin Wiese, Hochschule Harz,
Frau Karola Walter, Hochschule Harz,
Herr Dieter Oemler, Wernigerode,
Frau Christine Oppermann-Zapf, Wernigerode,
Frau Rosemarie Stellmacher, Wernigerode,
Herr Roland Thöricht, Hochschule Harz,
Frau Renate Barheine, Hochschule Harz.

Folgende Archive stellten Material zur Verfügung:

Hochschule Harz, Wernigerode,
Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt in Magdeburg,
Landkreisarchiv Landkreis Harz, Wernigerode,
Stadtarchiv Wernigerode,
Bauarchiv der Stadt Wernigerode,
Harzbücherei Wernigerode,
Schloß Wernigerode GmbH,
Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt
(Außenstelle Schloß Wernigerode).

Recherche und Texte: Dr. Lothar Ameling, Wernigerode
Bildbearbeitung: Dr. Lothar Ameling
Layout und Grafik: Dr. Lothar Ameling
Lektorat: Andreas Schneider, Hochschule Harz

